

Buonas [Schluss]

Autor(en): **E.Z.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **15 (1911)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-572181>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und die Hand zuckte empor zum Heiligenbild. Und Blick und Hand waren eine furchtbare Drohung.

„Laßt mir Antonio!“ wollte ich schreien. „Er ist kein Mörder! Er trägt wie ihr, ihr alle... alle... den Fluch seines Blutes! Laßt ihn doch frei...“

Eine andere schrie es für mich: Rosita. Sie lag, die Hände zur Madonna erhoben, neben Giuseppe und dem Carabiniere und betete und schrie. Aber niemand hörte ihr zu, und als der Carabiniere mit Antonio, den die Fessel niederzwang, schon zum Gehen sich wandte, sprang sie auf, fuhr mit der Hand vom Herzen zum Weihesäß unter dem Madonnenbild, und in den Blutschweiß seiner feuchten Haare tropfte sie langsam kühl das heilige Wasser...

Antonio kam vor den Richter; er sollte in das Zuchthaus von Messina eingeliefert werden.

Die Leute von Tremestieri waren alle auf der Station, als der Zug einlief, der ihn fortbringen sollte, und ein unruhiges Murren ging durch die Menge.

Ich sah Antonios stolzes, bleiches Gesicht, sah seinen heißen Blick lauern, zermüht von der Leidenschaft zerflörter Tage, auf's neue nur den Fluch des Blutes sinnend, aufgepeitscht durch den einzigen Dämon all seiner Lebensenergien: Rache! Und wie er schritt, so fest und sicher, mit der Ueberzeugung von seinem Recht, wie ein gebundener Tiger, stolz und gierig, legte sich eine Stille um ihn, die schaudern machte... Dann kam der Zug.....

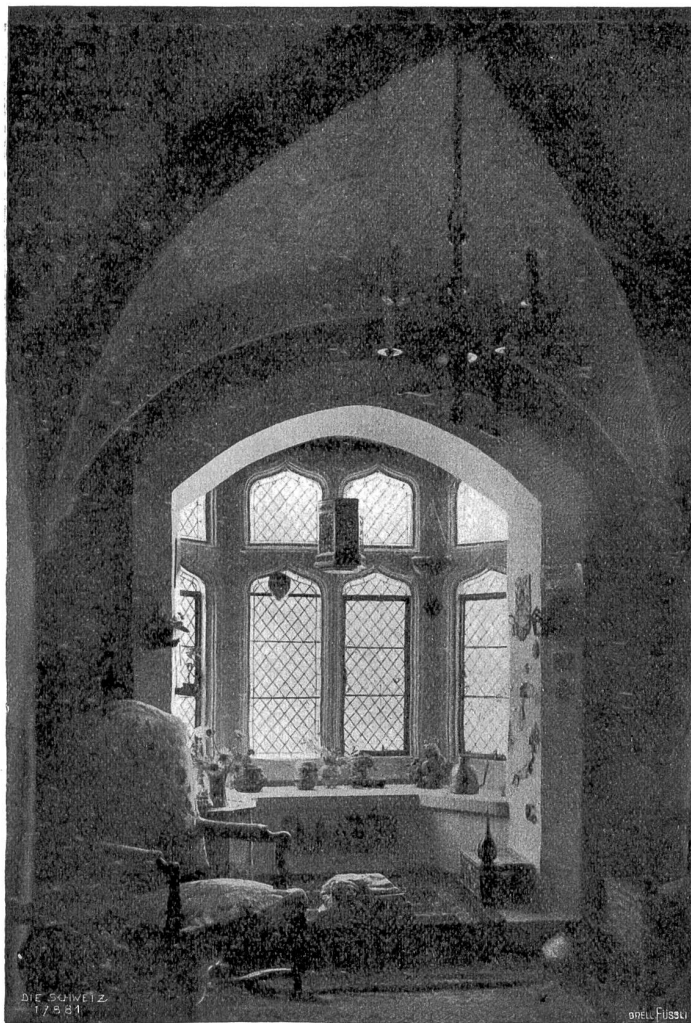
Wenn nun die Zuchthäuser Messinas selbst sich öffneten, aller menschlichen Gerechtigkeit Hohn schreiend, und Antonio mit gesunkenen Händen vor den Trümmerhaufen seiner Heimat und seiner Liebe stand, wird der letzte Sinn seines Lebens in nichts zerronnen sein. Er wird nicht gefunden haben, an wem er das Wort räche, das in das Stempfen der absahrenden Maschine, die ihn zum Zuchthaus brachte, auf der Station von Tremestieri wie Fluch und Begeisterung zugleich grollte und „Mörder, Mörder!“ hieß...

Buonas.

(Schluß).

Mit sieben Abbildungen von Neu-Buonas nach photographischen Aufnahmen von Alfred Kyffel, Zürich.

Wie so manche andere Mitter suchten die Hertenstein vor den demokratischen Stürmen des vierzehnten Jahrhunderts ihre Zuflucht in städtischer Einbürgerung und wurden Luzerner.



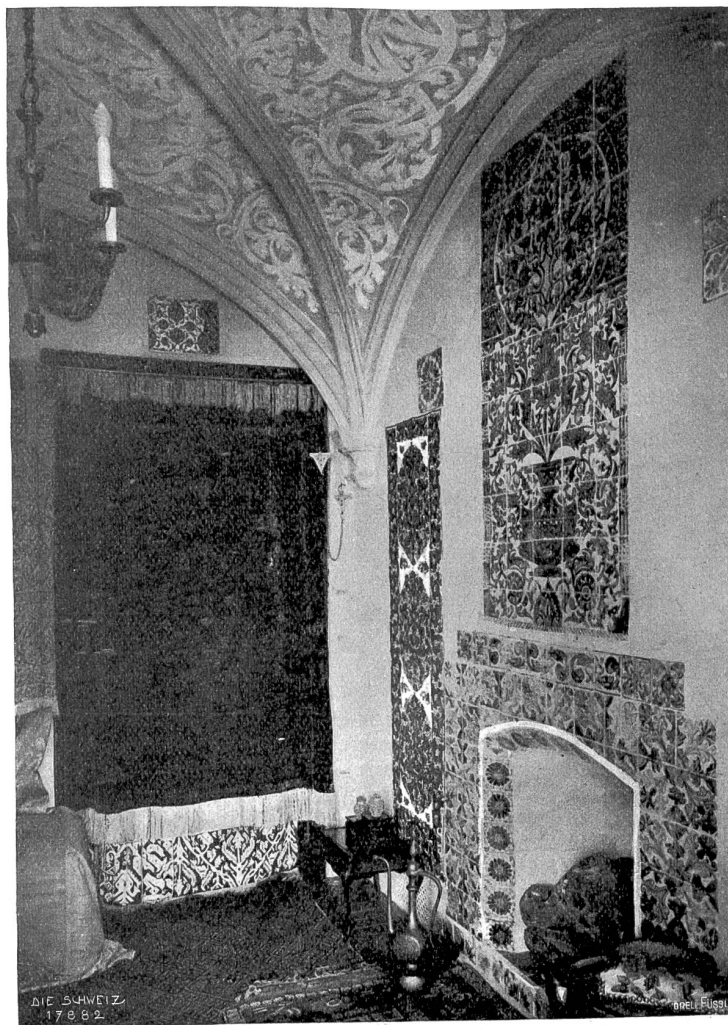
Neu-Buonas. Museum der Frau Baronin v. Kleist-v. Gonzenbach.

Schon in der zweiten Generation in der Stadt finden wir die Schultheißenwürde. Die freien Gerichtsherrschaften haben freilich Luzern und Zug immer mehr zu beschränken gesucht. Der Sohn des ersten Schultheißen des Namens, Ulrich, ist Caspar von Hertenstein, der berühmteste seines Geschlechtes, ebenfalls Schultheiß, einer der Höchstkommmandierenden zu Murten, öfter Gesandter an verschiedenen Höfen, namentlich Ludwigs XI. von Frankreich. Unter seiner Herrschaft ist Buonas abgebrannt. Auch sein Sohn Jakob ist wieder Schultheiß. Er ist Holbeins Mäcen. Wegen der vielen Reibereien mit den Zugern verkaufte ihm die miterbenden Brüder ihre Anrechte; aber unter seinen beiden Söhnen gehen dann Herrschaft und Stadtsitz auseinander. Der ältere, Leodegar, erhält Buonas und bürgert sich in Zug ein. Die Luzerner haben ihn dann aber wieder davon abgebracht. Auch Leodegar erscheint als eine bedeutende Persönlichkeit, hat sich in französischen und italienischen Feldzügen ausgezeichnet. Zwei seiner vier Söhne stattete er geistlich aus, um die beiden andern im möglichst unverstümmelten Besitz der Herrschaft zu hinterlassen. Die beiden Kirchenherren wollten sich nachherhand nicht damit abfinden; es kam zu unerquicklichen Erbhandeln, und man mußte sie büßen, weil sie den Brüdern Verbrennung des Schlosses angedroht hatten. Im siebzehnten Jahrhundert haben Bruderzwiste um das Erbe die Blüte des Hauses beeinträchtigt. „Dein Bruder wie du Meiner!“ unterzeichnet da einer ein Schreiben. Und die Untertanen und die Zuger machten sich die Wirrnisse selbstverständlich zu Nutzen.

Durch Anna Katharina von Hertenstein kam, was übrig war von Buonas, an die Familie Schwyzer. Wir treten in die dritte Phase seiner Geschichte, die der Schwyzer von Buonas, wie das Geschlecht nun heißt. Der erste, Johann Martin, hat das Erbe wieder kräftig gehoben. Er war ein Mann von klarem, praktischem Verstand, tätig und von hoher Bildung. Durch ein halbes Jahrhundert bekleidete er die höchsten Ämter. Dieser Schultheiß Schwyzer führte im Zwölfer Krieg das Kommando bei Villmergen. Es ging auch gut auf seinem Flügel. Aber auf dem andern wurden eben die Berner Meister. Der Gram über die Niederlage brachte ihn binnen Jahresfrist ins Grab. Auch sein erster Sohn war Soldat und diente in Italien. Der andere figu-

riert im Rat, geht der verderblichen Schnapsbrennerei zu Leibe und führt, um seinen Armen Verdienst zu geben, die Seidenspinnerei ein. Eine Plünderung des Silberchases durch Diebeshand fällt in seine Zeit. Sein ebenfalls tüchtiger Enkel mußte sich dem Druck der neuen Zeit fügen und die Landesoberhoheit von Zug anerkennen. Luzern hatte ihn nicht mehr hinreichend geschützt. Jetzt freilich, als ihm sein Erbe so entleidet worden und er für eine Erlösung und Verbesserung für sich und seine Nachkommen ansah, den Kaufanträgen der Zuger Boffard und Landtwing Gehör zu geben, jetzt suchten sie, von den unterstützten Brüdern des Inhabers unterstützt, die Entfremdung hintanzuhalten. Aber zu spät. Noch einmal verzog sich die Sache, um dann 1782 ihren Abschluß zu finden. Ein halbes Jahrtausend war Buonas ein Luzerner Sitz gewesen. „In dem mit abzutretenden Inventar war auch inbegriffen die sogenannte Rüstkammer mit ihren Harnischen, Spießen, Schwertern und allerlei Kriegsausrüstungen. Auch kleine Kanonen sollen vorhanden gewesen sein. Nach dem ersten Willmergerkrieg wurden wirklich solche da untergebracht, diese zwar nur provisorisch. Dem größten Teil dieses Zeugses sollen die H. Franzosen die bekannte Annexions-Ehre erwiesen haben.“ Der Kaufpreis war ein hoher.

Von den Boffard vererbte sich das Schloßgut an die Camenzind und ging dann von Hand zu Hand. In den vierziger Jahren fand der aus seinem Kloster verdrängte Abt von Wettingen mit einem Teil seiner Konventualen für längere Zeit hier seine Zuflucht. Später kaufte es ein Abbe Bruhin oder unter seinem Namen eine Gesellschaft, die eine Handwerk-Lehrlings- oder Arbeitsanstalt für arme Knaben errichtete, womit man auch eine Buchdruckerei und Buchbinderei verband. Der „Katholik“ wurde hier redigiert und gedruckt. Ein polnischer Graf in Paris reitete es dann vor weiterem Zerfall, kaufte manches an Gütern wieder zu und renovierte bedeutend. 1871 kaufte das Ganze Karl von Gonzenbach-Escher von St. Gallen und Bern, der Vater der jetzigen Besitzerin, Vera, Freifrau von Kleist.



Neu-Buonas. Museum der Frau Baronin v. Kleist-v. Gonzenbach.

Arnold Ott und der Tod.

Prolog zu einer Ott-Feier der Luzerner Kantonschüler

von Heinrich Federer, Zürich.

Es trat der Tod vor Arnold Ott und zückt
Sein uralte Mähderschwert; da hob der Dichter
Die Hand, die soviel Parnaßblust gepflückt,
Und bat: „Noch drei Minuten, grauer Richter!
Was mir zerblättert ist und was geglüht
Im Wandel großer Schatten, großer Lichter,
Dies Glühn und Mühn und Herrlichkeiten Stammeln,
Ich wills zu einem Abschiedstrunke sammeln!“

Er lag hoch in den Kissen, und es blühte
Im letzten Fieber sein verfilbert Haupt,
Als ob vom Schneegebirg, das grad verglüht
Hinten am See, die Glorie er geraubt —
Ins Ecklein steht der Tod, wischt die verfrühte
Sense, daß sie kein Atemzug bestaubt,
Und horcht und mißt im Sandglas die Minute
Und flirret leis, daß sich der Träumer spute!

Der sann, wie jählings einst der Muse Schrei
Meerflutengleich durchs Doktorstüblein schwoll,
Bis er vom kahlen Gott der Arznei
Und seinem Gold geflüchtet zum Apoll,
Der arm an Erde, hungernd, vogelfrei,
Doch strahlt und jauchzt, von sieben Himmeln voll —
Und wie sein Weib olympisch mitgelitten
Und mitgelacht und mit zum Kranz geschritten.

Das Baderkind von Augsburg, Konradin,
Der blonde Prinz erscheint mit dunkeln Welschen,
Schaffhauser Winzer, die gen Grafen zieh'n,
Spufgeister, die Kreuzfahrers Heimweg fälschen,
Das Riesenweib, das nicht wie Alboin
Ihr nordisch Herz vom Süden läßt verwelschen,
Des Cäsars Not, Armut ohn' Wehr und Titel,
Zuletzt die Schweiz im Panzer und im Kittel.